

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

38 (14.2.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1029810](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1029810)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No. 38.

Dienstag, den 14. Februar 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 12. Februar. Die allgemeine preussische Concursstatistik für den Januar d. J. ergibt ein sehr erfreuliches Resultat. Während im Januar 1881 446 Concursverfahren eröffnet wurden, ist die Zahl derselben im verfloffenen Monat auf 496 gestiegen. Leider beweisen diese Zahlen alles Andere, nur nicht den gepriesenen Aufschwung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse.

In der Sitzung der Budgetcommission machte der Finanzminister der „Magd. Ztg.“ zufolge noch folgende Mittheilungen. Bis Ende December war bei den Domänen und Forsten ein Ueberschuss von 3 Millionen zu verzeichnen. Bezüglich der von Herrn Maybach erwarteten Eisenbahn-überschüsse legte Herr Bitter heute womöglich eine noch größere Skepsis an den Tag als gestern im Plenum. Der Abschluß 1881 weist bei den Eisenbahnen erst den Eingang von 19 1/2 Millionen gegenüber einem Gesamtsoll von 86 1/2 Millionen auf. Es fehlt also noch viel an dem erhofften Ueberschusse von 13 Millionen. Bei der Bergverwaltung sind 7 Millionen von den etatsmäßigen 12 1/2 Millionen vorhanden. Der Minister hofft aber auf einen schließlichen Ueberschuss von einer Million. Diesen theilweise problematischen Mehreinnahmen stehen Wiedereinnahmen gegenüber bei den Domänenabläufen, wo sie 2 1/2 Mill. betragen, sich aber bis zum Ende des Etatsjahres auf 500.000 M. reduciren dürften und möglicherweise auch bei den directen und indirecten Steuern, wo nach dem dreiviertel Jahresabschlusse 38 bezw. 24 Mill. an dem Etatsoll fehlen, die volle Erreichung des letzteren bis zum Schluß des Etatsjahres indessen nicht ausgeschlossen ist. Dazu kommen noch beträchtliche Mehrausgaben bei der Justizverwaltung, sicher 7 1/2 Millionen, bei den Hinterlegungsgebern 4 Millionen. Ein nennenswerther Ueberschuss ist hiernach, wie der Minister ausführte, jedenfalls nicht zu erwarten, vielmehr ist zu vermuthen, daß der Etatsabschluß annähernd balanciren wird. Es läßt sich nicht einsehen, warum dies Alles nicht gestern im Plenum gesagt werden konnte. Die Ziffern werden der Commission im Einzelnen noch vorgelegt werden.

Eine officiöse Mittheilung der „Köln. Ztg.“ stellt in Abrede, daß die Frage der Beschränkung der Differenzgeschäfte vom Reichskanzler oder Justizminister bereits in Erwägung gezogen worden sei. Man kann das nur bedauern, denn je eher diese Erwägungen angestellt werden, um so eher wird sich herausstellen, daß mit gesetzgeberischen Mitteln dem Börsenspiel nun einmal nicht beizukommen ist.

Die Commission für das Kirchengesetz trat am Sonnabend nach kurzer Generaldebatte in die Verathung des

§ 1 der Vorlage und des Antrags Brühl ein, die Bischofsverweser bezüglich des Eides den Bischöfen gleichzustellen. Gegen den Antrag sprachen sowohl die Conservativen wie die liberalen Mitglieder der Commission. Nach Ablehnung des Antrags Brühl wird voraussichtlich auch die Vorlage gegen die Stimmen der Conservativen abgelehnt. In der Commission für die Kreisordnung von Hannover wurde Bennigsen zum Vorsitzenden gewählt. Die Mitglieder der Commission sind Liebermann, Rüdiger, v. Kröcher, v. Ziegewitz, Graf Harrach, Brühl, Wödder, Lieber, Kaufmann, Droste Hülshorst, v. Schorlemmer-Behr, Ludowig, Meyer-Hofa, Horn, Berlina, Dzembovsky, Otto, Spangenberg, Dirichlet, Hänel und Vender.

Wie es heißt, ist der im Justizministerium ausgearbeitete Entwurf einer Substitutionsordnung den obersten Gerichten der Monarchie zur Begutachtung vorgelegt worden. Nach Erstattung derselben wird der Entwurf auch dem Volkswirtschaftsrathe zur Prüfung unterbreitet werden.

Zu Ehren der preussischen Militär-Deputation, welche dem Sultan im Auftrage unseres Kaisers den Schwarzen Adlerorden überbringt, werden in Konstantinopel drei Bankets vorbereitet. Das eine wird der Sultan im Abdikiosk veranstalten, das zweite giebt Saib Pascha, das dritte geht von den Magistratsbehörden von Konstantinopel aus. Von einer Truppenrevue zu Ehren der Deputation oder einer sonstigen öffentlichen Schaustellung hat man des anhaltend schlechten Wetters wegen Abstand genommen.

Der Landwirtschaftsminister Dr. Lucius hatte Veranlassung genommen, dem Abg. Jacobi (Rheinl.) für seine Abhandlungen über die schlesischen landwirtschaftlichen Verhältnisse im vorigen Jahrhundert seine besondere Anerkennung auszusprechen und den Verfasser zu weiteren Forschungen in ähnlicher Richtung anzuregen, da die Ergebnisse solcher Studien der Verbesserung der jetzigen Verhältnisse in jener Provinz praktisch zu Gute kommen dürften. Dieser Anregung entsprechend, hat Herr Jacobi in letzte Zeit in Breslau archivalische Studien gemacht und gedenkt die Ergebnisse derselben demächst zu veröffentlichen.

Die Spezialcommission des Herrenhauses hat am Freitag mit einigen Abänderungen den Gesetzentwurf, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten, angenommen. In der Commission sprach der Vertreter des Finanzministeriums seine Befriedigung darüber aus, daß die Commission den Standpunkt des Entwurfs, der eine mögliche Gleichstellung der Reichs- und Staatsbeamten erstrebe, im Großen und Ganzen für gerechtfertigt erachtete. Zur Deckung für die Mehrlasten

des Staates würde eine Jahreseinnahme von fast 5 1/2 Millionen Mark an Beiträgen der Beamten dienen, denen der zukünftige Wegfall des bisherigen Staatszuschusses im Betrage von über 3 Millionen Mark hinzuzurechnen sei. Nicht zu vergessen sei ferner, daß erfahrungsgemäß die Staatskasse auch unter Beibehaltung des herrschenden Systems höhere Beiträge werden leisten müssen. Die Mehrbelastung des Staates durch die neue Ordnung werde zumöglichst 8 Millionen Mark jährlich nicht übersteigen. Zu besonders umfassenden Debatten gab der § 24, welcher die Lehrer an den höheren und niederen Unterrichtsanstalten, mit Ausnahme jener der technischen Hochschulen, von der Wohlthat des Gesetzes ausschließen will, Anlaß. Der Paragraph wurde gestrichen; nur zwei Mitglieder stimmten für die Beibehaltung, neun für Verwerfung desselben. Der Vertreter des Finanzministeriums wies auf die Schwierigkeit hin, welche daraus erwachsen würde, mit den Lehrern an den Staatsanstalten zugleich jene an den Kommunalanstalten zu berücksichtigen. Dem Staate würde die Freiziehung der unmittelbaren Lehrer etwa 700.000 M. kosten, wovon sich die Belastung des städtischen Budgets bemessen lasse. Eben so trat der Kommissar des Unterrichtsministeriums für Beibehaltung des Paragraphen ein; beide Kommissare bezeichneten das Zustandekommen des Gesetzes durch die Ablehnung des § 24, welche auch in disciplinärer Beziehung bedenklich wäre, als einflüchtig gefährdet. Schließlich sprach die Commission die Erwartung aus, daß auch für die Hinterbliebenen derjenigen Beamten, welche vor Erlaß dieses Gesetzes gestorben, ausreichend gesorgt werde.

Im Herzen Deutschlands, in der Stadt Gotha, hat man nihilistische Schriften verbreitet und anscheinend für Zwecke der russischen Nihilisten Geld gesammelt, wie aus folgender Bekanntmachung des Stadtraths von Gotha hervorgeht: Auf Grund der §§ 11 und 12 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 und des § 2 des Reichsgesetzes vom 31. Mai 1880 werden folgende im hiesigen Stadtbezirk zur Verbreitung gelangte Druckschriften verboten: 1) ein mit den Worten: „Bürger! Seit mehreren Jahren sind wir Zeugen“ beginnende und mit den Worten: „Die Delegirten: Vera Sassulitsch, Peter Lawroff,“ schließender Ausruf; 2) ein Ersuchen um Beiträge, welches mit: „Subscriptionliste“ überschrieben um ist und mit den Worten: „Die Centralverwaltung des Vereins „Rothes Kreuz“ der Narodnaja Wolja. Für das Comité: Vera Sassulitsch““ schließt. Der Druckort ist auf diesen Schriften nicht angegeben. Gotha, 9. Febr. 1882. Der Stadtrath: Liebetrau.

In Bänden.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

„Nicht Zeit, an Sie zu denken, Emely!“ rief er, „werden Sie auch nicht Zeit haben, an mich zu denken, wenn ich fern bin?“

„O gewiß,“ entgegnete sie und legte die Hände betheuernd auf das Herz, „ich werde immer, immer an Sie denken, bis Sie wiederkehren.“

„So sind Sie mir gut, Emely?“ fragte er, er wußte selbst kaum, wie ihm das Wort auf die Lippen gekommen war.

„Herr Graf,“ sagte sie bellommen, aber sie duldete es doch, daß er ihre Hand ergriff und sich nahe zu ihr herabbeugte.

„Sind Sie mir gut?“ fragte er dringender.

„Ja“, flüsterte sie kaum hörbar, mit abgewandtem Gesichte.

„Emely!“ jubelte er, „nun sage mir, daß Du mich lieber hast als alle anderen Menschen auf der Welt, und dann lasse Dich als meine süße, holde, kleine Braut küffen.“

„Das ist ja nicht möglich, Herr Graf,“ flüsterte sie, das erglühende Gesicht in den Händen verbergend.

„Ach was: Herr Graf! rede keine Thorheiten, Emely,“ entgegnete er, „für Dich war und bin ich immer Arnold, und Du bist meine Emely, wir lieben uns und gehören zu einander. Sieh mich an, Emely!“

Sie hob den Kopf zu ihm auf, und unter dem heißen Blicke, der auf ihr lag, schmolz ihr Widerstand zusammen. Sie hing an seinem Halse und duldete und erwiderte seine Küsse.

„Kann es denn sein? kann es denn sein, Arnold?“ fragte sie wieder und wieder, und fühlte sich von einem immer neuen Glückesrausche befangen, wenn er ihr sagte: „Es ist, Geliebte, Du bist mein süßes Lieb, meine Braut.“ Sie ver-

gaß es in ihrer Liebesseligkeit, daß er nur ihr Geständniß begehrte, daß er kein Wort von seiner Liebe gesprochen, wie sollte sie auch daran denken, strahlten seine Augen Glück und Wonne, nannte er sie doch seine Emely und küßte ihr Mund und Hände unzählige Mal. Es dünnte ihr Alles wie ein Traum, aus dem sie erst erwachte, als sie Frau Herbig's Schritt auf dem Hausflur vernahm. „Die Mutter,“ rief sie erschrocken. Unwillkürlich verstummten Beide, während Frau Herbig im Nebenzimmer Hut und Tuch ablegte. Als sie dann mit dem weißen, enganschließenden Häubchen und der weiten Hausschürze geschmückt eintrat, und Arnold etwas befremdet begrüßte, da sie seine Besuche, wenn Emma allein war, nicht gern sah, nahm er sie bei der Hand und führte sie mit scherzhafter Feierlichkeit der Mutter entgegen.

„Mama Herbig,“ sagte er, „ich habe die Ehre Ihnen die junge Dame vorzustellen, die seit einer halben Stunde meine Braut ist. Wir bitten um Ihren Segen.“

Frau Herbig fuhr erschrocken zurück.

„Herr Graf,“ rief sie, die Hände zusammenschlagend, „das ist ein schlechter Scherz.“

„Ein Scherz, Mama Herbig? wo denken Sie hin,“ unterbrach er sie, „es ist bitter — oder vielmehr der süßeste holdste Ernst; wir lieben uns länger, als wir selbst es gehnt; erst meine Mittheilung, daß ich, nach der Bestimmung meines Vaters auf längere Zeit in die Heimath reisen muß, hat das schöne Geheimniß an's Licht gebracht, und nun sind wir ein glückseliges Brautpaar. Machen Sie kein so entsetztes Gesicht, Mama!“

Sie entzog ihm ihre Hände, die er bei den letzten Worten gefaßt hatte.

„Um so schlimmer, wenn es mehr als ein Scherz ist, den Sie mit mir alten Frau machen,“ sagte sie, „Sie vergessen Ihre und unsere Stellung, Herr Graf. Emma kann nie Ihre Frau werden, sie paßt nicht in Ihr Leben und Ihre Gewohnheiten, sie ist ein armes, einfaches, in der Beschränkung erzogenes Mädchen, und muß in ihren Verhältnissen bleiben; nur gleich und gleich paßt zu einander. Ich habe Ihr täg-

liches Aus- und Eingehen in unserem Hause, Ihren vertraulichen Verkehr mit Emma gebildet, weil ich es nicht ändern konnte — Sie fragten eben nicht viel, und ich kannte meine Tochter, ich durfte ihr vertrauen; ich vertraute auch Ihnen, Herr Graf, ich meinte, Sie würden des armen Kindes Ruhe und Frieden nicht stören.“

„Und nun wollen Sie beide stören, Mama Herbig?“ rief Arnold; „sehen Sie nur, Emely stehen die hellen Thränen in den Augen, und sie glaubt jetzt selbst schon fast, eine Verbrecherin zu sein, weil sie mir gestanden, daß sie mich liebt. Sie haben recht, Mama, ich habe nie viel geklagt, Sie mußten mich gewähren lassen, ich frage auch jetzt nicht, sondern sage Ihnen einfach: Emely ist meine Braut, und Sie müssen's hinnehmen als eine Thatsache, so schwer Ihnen das auch zu werden scheint, was nach unserer dreijährigen Bekanntschaft eben nicht sehr schmeichelhaft für mich ist. So, Kind, nun trockne Deine Thränen, Du darfst Dir die hellen Augen nicht trübe weinen,“ fuhr er fort, indem er den Arm um Emma legte und sie küßte; „die Sache ist nun abgemacht, wir jagen schnell die alte Hexe Barbara aus ihrem Küchenwinkel auf, und lassen uns von ihr eine Flasche Champagner holen, und leeren ein Glas auf unser eigenes Wohl. Darf ich die alte Barbara schicken, Mama Herbig?“

„Ihre Eltern, Herr Graf, denken Sie nicht an Ihre Eltern?“ fragte Frau Herbig, statt der Antwort.

„Ich reise in wenigen Tagen, wie sie es verlangen, zu ihnen“, entgegnete Arnold, und warf den Kopf mit einer stolzen Bewegung in den Nacken; „dann sollen sie erfahren, daß ich meinen freien Willen überall zu betheiligen weiß, am meisten, wo es die Wahl meiner Gattin gilt. Und jetzt nehmen Sie Emely in die Arme, und beruhigen Sie das arme Kind!“

Emma schlang den Arm um den Hals der Mutter und verbarg die nassen Augen an ihrer Schulter.

„Ich liebe ihn so sehr,“ flüsterte sie, und dann erzählten Beide so viel von ihrer Liebe und ihrem Glück, daß die so

Oesterreich hat in diesen Tagen eine schnell vorübergehende Ministerkrise erlebt, eine Ministerkrise um der Besteuerung des Petroleums willen. Das Kabinet Taaffe, das zum allgemeinen Vergerniß eine so bedauerliche Dauerhaftigkeit beweist, hat sein ganzes Vermögen kühn entschlossen auf eine Karte gesetzt: es stellte seine Kabinettsfrage, wie gesagt, um der Petroleumsteuer willen. Leider aber ist es darüber nicht zum Fall gekommen. Die Frage der Petroleumsteuer hat das österreichische Abgeordnetenhaus schon mehrfach beschäftigt und es hat damit eine eigene Bewandniß. Die Regierungsvorlage verlangte diesmal eine Erhöhung des Petroleumzolls um 6 Gulden 25 Kreuzer für 100 Kilogr. und eine Steuer für inländisches Petroleum von 6 Gulden 50 Kr. Die vereinigte Linke war entschieden gegen die Vorlage, desgleichen der liberale Wienbacher-Lichtenstein-Klub und nicht minder der Polenklub, da Galizien durch die Petroleumsteuer besonders geschädigt wird. Unter jochbaren Umständen wäre der Finanzminister Dunojewski unweigerlich geopfert worden. Was aber sollte Taaffe wohl ohne Dunojewski anfangen? Und so stellte er denn allen Ernstes um des Petroleumgesetzes willen die Kabinettsfrage. Wienbacher und Genossen ließen sich aber auch dadurch nicht abschrecken, und wenn die Vorlage dennoch mit einer Majorität von 10 Stimmen zur Annahme gelangte, so verbannt Graf Taaffe dies einzig der Opferfreudigkeit der Polen. — Großes Aufsehen machen gewisse panslawistische Umtriebe in Galizien. Es ist dort der Versuch gemacht worden, ganze Wälder zu zerstören, um orthodoxen russischen Kirche zu befehlen. Zwar haben die ruthenischen Bauern und die meisten der ruthenischen Priester keinerlei schwärmerische Neigung für Rußland; aber es sind unter ihnen bezahlte russische Agenten, die mit einer wahren Unverschämtheit im panslawistisch-russophilen Sinne agitieren. Als Resultat ihrer Heterogenen sind erschreckende Dimensionen annehmende Verbotsungen ruthenischer Notabilitäten zu verzeichnen. Warum man diese Ruthenen verhaftet, darüber herrscht noch volles Dunkel, und die Verhaftungen sind um so auffallender, als bisher der buntschwedigen Regierungspartei des Grafen Taaffe ganz besonders auch die Ruthenen beigezählt wurden. Uebrigens hat diese Angelegenheit einen so ernsten Charakter angenommen, daß das deutsche auswärtige Amt im Hinblick auf Deutschlands freundschaftliche Beziehungen zu Oesterreich sich veranlaßt gesehen haben soll, wegen gedachter panslawistischer Umtriebe nach Petersburg eine Note zu richten, in welcher die russische Regierung gleichsam zur Stellungnahme gegenüber den panslawistischen Bestrebungen aufgefordert werde. — In Süd Oesterreich und der Herzogovina dauert der Aufruhr fort und tagtäglich berichtet der Telegraph von neuen kleineren Zusammenstößen.

Das französische Ministerium Freycinet hat seinen ersten Sieg davongetragen. Die Kammer hat ihm mit großer Majorität ein Vertrauensvotum gewährt und dies in einer so verbindlichen Form, daß die Existenz des Kabinetts für einen anständigen Zeitraum als gesichert gelten darf. Dringend notwendig ist es freilich auch, daß die Ministerien der französischen Republik endlich beginnen, dauerhafter zu werden. Hat doch die dritte Republik in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits 14 Ministerien und 171 Minister gehabt. Was die Reformthätigkeit des Kabinetts Freycinet anbelangt, so soll dieselbe mit einem Gesetzentwurf über die Erweiterung der Autonomie der Gemeinden eröffnet werden.

Ein in London lebender ungarischer Kaufmann telegraphirt einem Pesther Blatte, daß die russische Regierung bei den Londoner Kaufleuten sich erkundigte, ob sie innerhalb sechs Wochen 9000 Kilo Chinin liefern können; ebenso groß war der Bedarf der russischen Armee in dem letzten Kriege. Reisende, welche aus Rußland kommen, erzählen, daß in ganz Rußland kriegerische Bewegung herrsche, insbesondere in Podolien und Rußisch-Polen. Auch in Bessarabien konzentriren sich erhebliche militärische Kräfte. Unter den Offizieren gelte der Krieg als unvermeidlich. „Wir müssen beenden, was wir 1877 begonnen“, heiße es und General Stobeleff erhalte wegen

von zwei Seiten bedrängte Frau nicht anders konnte, als das fait accompli als ein solches anerkennen.

Der Abend verging unter glücklichem Geplauder des Brautpaares, das sich in Zukunftsträumen erging. Frau Herbig saß still daneben, die fleißigen Hände konnten nicht wie sonst das Strickzeug fördern, sie sah nachdenklich vor sich hin und schüttelte dann und wann den Kopf, als könne sie nicht begreifen, was geschehen sei, und was, wie mit einem Schlage, ihr Wünschen, Hoffen und Denken in andere Bahnen gelenkt hatte. Sie sah mit trübem Augen zu dem in Glück und Liebeshist strahlenden Lieblichen ihres Herzens hinüber, und wenn Emma dann, für einen Moment sich aus dem Arme des Geliebten befreiend, zu ihr eilte, um ihr zuzuhören, daß sie unaussprechlich glücklich sei, dann streichelte sie ihr die Wangen und wuschte sich heimlich eine Thräne aus dem Auge.

Arnold entwarf Reisepläne. Er erzählte Emma, wohin er sie, wenn sie erst seine Frau sei, führen wolle, und schilderte alle die Wunder der Kunst und Natur, die er ihr dann zeigen werde, mit den lebhaftesten Farben.

„Zuerst aber führst Du mich nach Hause, in die Heimath“, sagte sie, den Kopf an seine Schulter lehrend, „ich möchte nichts lieber sehen als den Garten, in dem Du als Knabe gespielt, und von dem Du mir so oft erzählst, daß Haus, in dem Du Deine Kinderjahre verlebtest. Nicht wahr, das zeigst Du mir zuerst, Arnold?“

„Gewiß, gewiß“, entgegnete er leichtsin. „In Rom müssen wir lange bleiben.“

„Deinen Lieblingsplatz unter den Kastanien, wo Du so gern spielst“, unterbrach sie ihn, „den zeigst Du mir, und die Stube, in der der alte Hauslehrer Dich geplatzt, o Arnold, wie wird es schön sein, wenn Du mich da herzuführen?“

„Ja wohl, mein Herz“, entgegnete er mit einem Ruffe. Dann fuhr er sich mit der Hand über die Stirn, ihm war es plötzlich heiß geworden. Er hatte noch nicht daran gedacht, daß er Emma in sein Vaterhaus, in seine stolze, schöne Heimath führen müsse, sein Auge glitt unwillkürlich über ihre

seiner kriegsähnlichen Rede zustimmende Grüße von allen Seiten zugesendet. Man von diesen Meldungen, die aus ungarischen Quellen geflossen sind, manches übertrieben sein, so giebt es dennoch zahlreiche andere Kennzeichen, aus denen hervorgeht, daß in Rußland unter den nationalrussischen Kreisen eine beständige Abneigung gegen Oesterreich vorhanden ist, die von dem Hauptorgan dieser Kreise, der „Moskauer Zeitung“ des Herrn Katkow, mit Eifer genährt wird. Was verschlägt es, daß der Kaiser dieser Stimmung widerstrebt, sagt man sich in Oesterreich, muß sie ihn doch einmal mit fortreißen, wenn man sie fürder in dieser Weise anschwellen läßt.

Der am Dienstag der französischen Kammer vorgelegte Gesetzentwurf, dem zu Folge alle Städte, mit Ausnahme von Paris, in Zukunft ihre Bürgermeister wählen sollen und die Bestimmung der Hinzuziehung der Höchstbesteuerten zu Gemeinderäthen abgeschafft werden soll, findet großen Beifall. Andere derartige Entwürfe, welche eine größere Selbstständigkeit der Gemeinden, namentlich in Geldfragen, herstellen, werden von der Regierung vorbereitet. Den Gambettisten gereichen die von der Regierung eingereichten Vorlagen zum Verger. Gambetta ist ein abgesetzter Feind der Decentralisation und alle seine Gesetzentwürfe gingen darauf aus, die Macht der Centralregierung noch stärker zu machen, als sie es bereits ist.

In Arabien ausgebrochene Unruhen werden vom türkischen Kriegsministerium ziemlich ernsthaft aufgefaßt. Man will eine größere Geldsumme (angeblich 900,000 Pfund!) entnehmen, um reichliche Verpflegung der türkischen Truppen für den Fall einer größeren Bewegung zu sichern. Die Stämme von Yemen scheinen sich in den südlichen Theilen ihres Gebiets zu vereinigen, um von dort aus in Masse zu kämpfen, und es liegt nahe, anzunehmen, daß der Grund ihrer Erregung in dem Gedanken des arabischen Khalifates liegt, über den sie nun schon seit Jahren brüten. Zugleich haben sich die Montefit-Beduinen, die im äußersten Nordosten Arabiens leben und bis an den Euphrat reichen, durch neue Empörungen bemerklich gemacht; Sidahel Pascha, einer der Adjutanten des Sultans, reist diese Woche mit seinem Stabe nach Bagdad, um von dort aus gegen sie zu operiren. Sein Abgang wird beschleunigt durch die Nachricht, daß Manfur Pascha, der rastlose Anführer aller früherer Montefit-Unruhen, wieder aufgetaucht ist.

Marine.

Wilhelmshaven, 13. Februar. Lieutenant zur See Pohl ist zum Torpedoboot nach Kiel kommandirt. — Lieut. z. S. Krieg hat einen Urlaub bis zum 15. März er. nach Mecklenburg-Schwerin angetreten. — Lieut. z. S. Baron von Plesken ist v. Urlaub zurückgekehrt.

Notales.

* Wilhelmshaven, 13. Febr. Gestern wurden die Rekruten der 2. Matrosen- und 2. Werstdivision nach vorangegangenen Gottesdienst in der Elisabethkirche vereidigt.

* Wilhelmshaven, 13. Febr. Unter Hinweis auf unsere Notiz in Nr. 37 können wir heute bereits mittheilen, daß Hr. Theaterdirektor Adolph sich nun doch entschlossen hat, in unserer Stadt noch einen kleinen Cyclus von Vorstellungen zu geben. Die gegenwärtig bei der Gesellschaft gastirende vorzügliche Soubrette und Operetten-Sängerin Fräulein Margaretha Scholz vom Stadttheater in Hamburg, deren Leistungen in Emden sehr gefallen, ist auch für die ganze Zeit des hiesigen Aufenthalts der Gesellschaft gewonnen. Die erste Vorstellung hieselbst wird am Sonntag den 19. Februar abgehalten werden.

* Wilhelmshaven, 13. Febr. Das gestrige Concert unserer Marinecapelle in der Wilhelmshalle war gut besucht und hat, wie immer, lebhaften Beifall gefunden.

* Wilhelmshaven, 13. Febr. Einen recht biblischen Verlauf hat das am Sonnabend im Kaisersaal abgehaltene Naekfest des Gesangsvereins „Concordia“ gehabt. Dasselbe war gut besucht und zeichnete sich auch durch recht geschmackvolle und elegante Costüme aus. — Ferrer beging am letzten Sonnabend das Personal der Kesselschmiebe der kais. Werft in Burg Hohenzollern die Feier der Fertigstellung des hundertsten Dampffessels. Mit einem Prolog wurde die Abendunterhaltung eröffnet, welche aus

keine Gestalt, mit dem einfachen Kattunkleide und der dunklen Schürze, über die von der Arbeit gerötheten Hände hin — das einfache Bürgermädchen in dem vornehmen Hause! Es war nur ein schnell vorübergehender Gedanke, der ihm die erste Stunde schönen Liebessglüdes nicht trüben durfte. Er erzählte ihr weiter, von Italien, von alle dem Großen und Herrlichen, das er dort gesehen, — seiner Heimath wurde nicht mehr gedacht.

Als sie sich spät getrennt hatten, nahm die Mutter die Lampe. „Es ist Schlafenszeit“, sagte sie, „komm' zur Ruhe.“

Emma legte die Arme um ihren Hals. „Mutter, Du bist nicht frohlich, freut Dich denn das Glück Deines Kindes nicht?“ fragte sie. „Du hast ihn doch immer lieb gehabt und werth gehalten, Du hast so oft gesagt, er ist nicht wie die andern Maler, die bei uns gewohnt haben, und nun er mich liebt, nun er mir das höchste Glück schenkt, nun willst Du ihm nicht vertrauen?“

„Ist Dir nicht bange vor seinen Eltern? vor seinem Reichthum?“ fragte sie statt der Antwort zurück. „Meinst Du Dich in sein Leben hineingewöhnen zu können, glaubst Du nicht, daß Du ihm zu einfach, zu arm und schlicht sein wirst?“

„Mutter, er liebt mich ja“, antwortete sie lächelnd. Frau Herbig schüttelte den Kopf. „Er braucht eine vornehme Frau und die kannst Du nie sein.“

„Ich werde lernen, was mir fehlt“, entgegnete Emma rasch.

„Gleich und gleich soll bei einander bleiben, da ist nichts zu lernen“, antwortete Frau Herbig.

„Mutter, warum willst Du mich traurig machen“, rief Emma, „den Glauben an ihn wirst Du mir nicht nehmen, ich vertraue seiner Liebe fest.“

Frau Herbig sah die Thränen, die ihr in den Augen standen, und küßte sie seufzend auf den Mund. „Gott segne Dich, mein gutes Kind“, sagte sie leise, „ich will schweigen.“

Concert und mannichfachen Vorträgen bestand, die vielen Beifall fanden. Recht vielen Spaß machte die Vorstellung eines mechanischen Wachsfigurencabinetts. In die Abendunterhaltung schloß sich ein gemütlicher Ball, dessen Signatur bis zum frühen Morgen ungetrübteste Fröhlichkeit blieb.

* Wilhelmshaven, 13. Febr. (Polizeibericht.) Wegen Bettelns und Landstreichens wurde vorgestern der Schieferdeckerpelle R. verhaftet.

* Neuenburg, 13. Febr. Bei dem Wettspinnen zwischen Seban und Neuenburg, welches am Freitag Abend im Saale des Hrn. Zanffen in Seban abgehalten wurde und zu welchem diese benachbarten Ort'schaften je Repräsentantinnen der Kunst des weiland Meister Bürgens gewählt hatten, siegten die unfrigen über die Sebaner, nachdem die Entscheidung lange genug an einem — nächsten Faden gehangen hatte. Diese friedliche Capitulation Seban's brachte aber keine Disharmonie in die Gesellschaft, vielmehr blieben Sieger und Besiegte noch lange in animirter Stimmung beisammen. Wie wir erfahren, ist auch ein ähnliches Fest bei Hrn. Zanffen zu Neuenburg-Mühlreihe abgehalten worden. — Beim gestrigen schönem Wetter waren die Felder in der Richtung von hier nach Seban und weiter östlich nach Wilhelmshaven von vielen Leuten frequentirt, welche sich beim sooen. Klootschießen betheiligten oder Zuschauer bildeten. Die meisten derartigen Unterhaltungen bestanden in Uebungsversuchen zu demnächstigen größeren Wett-n.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 12. Febr. Gestern Abend hielt der bekannte Naturforscher Dr. Rehm vor einem den großen Casinosaal bis auf den letzten Platz füllenden Auditorium einen ca. 2 1/2 stündigen Vortrag über „eine Reise in Sibirien“. Der Redner versteht es in seltener Weise, seine Zuhörer bis zum letzten Augenblick zu fesseln. Es war nicht etwa eine gelehrte sachmännliche Auseinandersetzung über die wissenschaftlichen Resultate seiner Reise, sondern man glaubte im trauten Familien- oder Freundeskreise den Erzählungen eines Freund's über Reiseerinnerungen zu lauschen. Stiznhoft's Reiserinnerungen waren es auch durch welche der Gelehrte die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer in immer steigendem Maße in Anspruch zu nehmen verstand. In großen Zügen entwarf er ein lebendiges Bild von jenen zum Theil noch wenig bekannten Ländern und ihren Bewohnern, die und da eine interessante Detailmalerei einfügend. Ueberall bekundet sich der Blick des Forschers, der mit scharfer Beobachtungsgabe sein Auge auf Alles richtet, was in seinen Gesichtskreis tritt, und der die Eindrücke, welche er gewonnen, in klarer und spannender Form wiedergibt.

Oldenburg. Die Auswanderungslust in unserm Lande, welche in früheren Jahren mehr im südlichen Theil herrschte, hat sich in den letzten Jahren immer mehr verbreitet und sich jetzt auch der nördlichen Landestheile bemächtigt. So hört man, daß in Jahresfrist allein aus dem Amtsbezirke Untjabinen ca. 700 Personen (Kinder jeden Alters mit eingerechnet) nach Amerika auszuwandern beabsichtigen.

Emden, 11. Febr. Der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (Bezirksverwaltung Emden) ging von dem Ortsauschuß zu Vorum nachstehender Bericht zu: Am Montag den 30. Januar, Nachmittags halb 6 Uhr, erschien der Arbeiter Albert Dfenga mit der Meldung, daß ein Schiff Gefahr laufe, an der holländischen Küste in den Schillgründen bei Rottum zu scheitern. Da von Seiten des Schiffes keine Notflagge geheißt wurde und mit einbrechender Dunkelheit sich ein unüberwindlicher Nebel auf dem Wasser lagerte, so wurde von einer Fahrt bei Nacht abgesehen. Am nächst-n Morgen war das Schiff bereits auf dem Strand, zeigte aber immer noch keine Notflagge. Hiervon wurde indeß keine Notiz genommen, sondern das Rettungsgesuch wurde um 7 Uhr Morgens vom Stapel gelassen, so daß die Fahrt um halb 8 Uhr begann. Das Rettungsboot war einschließlich des Vormannt's mit 13 Mann besetzt. Nach einer 6 1/2 stündigen an-

Sie konnte nicht schlafen, sie durchdachte die vergangene Zeit und quälte sich mit Vorwürfen, daß sie Arnold's tägliches Kommen und den vertraulichen Umgang mit Emma geduldet habe. Freilich war es ihr nie in den Sinn gekommen, daß sie einander lieben könnten. Sie schalt sich schwach und leichtsinnig, daß sie der ersten Schuld eine zweite hinzugefügt und, wider ihr besseres Wissen, heute die Verlobung Arnold's mit Emma geduldet habe. Dann aber sagte sie sich wieder, daß ihr, seinem überwältigenden Wesen gegenüber, keine Wahl geblieben sei, daß sie doch auch den Bitten und Thränen der Tochter nicht hätte widerstehen können, daß sie also machtlos gewesen sei. Sie stand leise auf, schlich an Emma's Bett und beugte sich über sie, sie athmete tief im festen Schlafe und ein glückliches Lächeln lag auf ihrem Gesichte. „Gott segne Dich, mein Kind“, flüsterte sie vor sich hin, „und mache meine Sorgen zu Schanden.“ Sie hatte noch nie so heiß als heute für Emma's Glück gebetet — sie war ja überzeugt, daß einer Mutter Gebet und Flehen Erhöhung finden müsse, ihr schlichter Glaube wußte nichts von unabänderlichen Schicksalsmächten, die über Menschen-Wohl und Wehe mit gleicher fragloser Gewalt entscheiden, wie über die Blüten am Baume, von denen einige sich zu voller Pracht entwickeln, ausblühen und Frucht tragen, während andere verküppeln und verdorren, und noch andere vom Sturme hinweggeweht werden, vor der Zeit.

Arnold hatte sich, als er in sein Zimmer hinübergegangen, zuerst an den Schreibtisch gesetzt, um seiner Mutter sein übervolles Herz auszuschütten. Er war es von früher Jugend an gewöhnt, vor ihr sein Geheimniß zu haben. Ihr hatte er jeden tollen Streich seiner Knabenjahre geachtet, sie hatte die Wünsche und Hoffnungen des Jünglingsherzens gefaßt, sie war es gewesen, die des Vaters Widerstreben überwinden, als sein stürmisch hervorbrechendes Talent für die Malerei ihn mit glühendem Verlangen in die Künstlerlaufbahn drängte.

(Fortsetzung folgt.)



Wilhelmshavener Schützen-Verein.
 Dienstag, den 21. Februar,
 Abends 8 Uhr:
Großer Masken-Ball mit Aufführungen
 in den festlich decorirten Räumen der
Burg Hohenzollern.

Um 11 Uhr kann, um 11 1/2 Uhr muß demaskirt werden.
 Karten für die Herren Mitglieder sowie für Fremde sind bei nachstehenden Herren bis Abends 5 Uhr am 21. Februar in Empfang zu nehmen: Ringius, Roonstraße, Schindler und Oldewurtel in Neubeppens, Rehmstedt in Kopperhörn, L. Zwingmann in Bant (Belfort), Buchmeyer und Endelmann in der Königsstraße und Wackerfuß in der Roonstraße. Fremde können nur durch Mitglieder, Herren a Karte 3 Mk., Damen a Karte 1.50 Mk. eingeführt werden. An der Kasse findet ein Karten-Verkauf nicht statt.
 Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Karten jedesmal beim Eintritt in den Saal vorgezeigt werden müssen.
Der Vorstand.

Hôtel Burg Hohenzollern
 Dienstag, den 14. Februar:
 Leztes großes öffentliches
Maskenfest

in den auf das brillanteste decorirten Räumen.
 Zur Aufführung kommt unter Anderem:
Die Räuber.
 Große humoristische Pantomime.
 Auftreten des Athleten Herkules,
 der Ballettänzerin Pepita u. s. w.
Lebende Bilder und Feuerwerk.

Um 11 Uhr:
Große Fest-Colonaise.
 Im Parterre haben nur Masken Zutritt.
 Die Musik wird vom doppelten Orchester von der Capelle der 2. Matrosen-Division ausgeführt.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Demaskirung 12 Uhr.
 Billens sind vorher im Hotel-Restaurant sowie Abends an der Kasse zu haben.
 Entree für Herren 1.25 Mk., für Damen 75 Pf., Zuschauer auf der Galerie 75 Pf.
 Leztere können nach der Demaskirung am Talle Theil nehmen.
 Den geehrten Besuchern einen gemüthlichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein
J. G. Kaper Wwe.
 NB. Maskengarderobe und Masken sind in großer Auswahl vorhanden und hält selbige bei billigem Preise bestens empfohlen.
 D. D.

Banter Schlüssel.
 Das
zweite Abonnements-Concert,
 gegeben von der Capelle der 2. Matrosen-Division, unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters, findet am **Donnerstag, den 16. Februar,** statt. Nach dem Concert **BALL.** Anfang 8 Uhr. Entree für Nichtabonnenten 50 Pf.
J. Christelius Wwe.

Weizen-Malz-Kraft-Bier.
 Brauerei von Oscar Bornemann, Hannover,
 Markt Nr. 60.
 Dieses seit vielen Jahren ausschließlich in obiger Brauerei gebraute, wegen seiner großen Nährhaftigkeit allgemein ärztlich empfohlene wohlschmeckende Bier, welches einen rein unvergohrenen Malzgehalt von 14 %, also über das Dreifache der meisten sonstigen Biere enthält, und sich dadurch — sowie in Folge der gänzlichen Abwesenheit von geistigen und berausenden Eigenschaften, als ein für Schwache, Reconvallescenten und Wöchnerinnen in seinen stärkenden und kräftigenden Wirkungen unübertroffenes Bier erweist, wird durch die Brauerei direct in Gebinden a 12 1/2 Ltr. zu 3 M. 10 Pf. von 25 Ltr. zu 6 M. 20 Pf. in schöner, haltbarer Qualität unter Nachnahme des Betrages prompt versandt.
 In Flaschen zu beziehen für Wilhelmshaven und Umgegend bei der Firma **Buchmeyer & Endelmann.**

Von heute empfehlen:
Weizen-Malz-Kraft-Bier in Flaschen.
Gute Bayerische Biere in Fässern und Flaschen.
Feinstes Dortmunder Tafelbier in Fässern und Flaschen.
Feinstes Lagerbier aus der Brauerei von Th. Fetzkofer in Fev., in Fässern und Flaschen.
 Wilhelmshaven, Januar 1882.
Buchmeyer & Endelmann.



Destillerie der ABTEI zu FÉCAMP (Frankreich)
Echter Benedictiner Liqueur
 vortrefflich stärkendes Verdauungsmittel,
 der beste aller Liqueure.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
 Breveté en France et à l'Étranger.
Algrand aîné

Man verlange auf jeder Flasche die viereckige Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors. Die Destillerie der Abtei zu Fécamp fabrizirt ferner den **Alcool de Menthe** und das **Melissen-Wasser der Benediktiner**, vorzügliche, äusserst gesundheitsfördernde Mittel.
 Der **echte Benedictiner-Liqueur** ist bei den Nachfolgenden zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen.

Niederlage für Wilhelmshaven bei
E. Wetschky und Ludwig Janssen.

Theater in Wilhelmshaven.
 Sonntag, den 19. Februar 1882:
Gastspiel des Harburger Schau-, Lustspiel- u. Operetten-Ensembles
 unter Direction des Herrn **G. Adolpb.**

Cigarren!
 Wer eine billige und doch gute Cigarre rauchen will, dem empfehle meine „Oveja“, 4 Stück zu 15 Pf.
Cigarren-Handlung
 von
Roonstr. 80. C. J. Frankforth. Roonstr. 80.

Frankforth's
Photographische Anstalten.
 Kasernenstrasse Nr. 3
 und am Wilhelmsplatze, Wall- & Marktstr.
 Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Feuerversicherungsbank f. Deutschland zu Gotha.
Bekanntmachung.
 Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß dem Herrn **H. Reiners in Heppens** eine Agentur obiger Anstalt für den an das preussische Jägergebiet grenzenden Theil des Großherzogthums Oldenburg übertragen worden ist.
 Die bisherigen Banktheilnehmer in diesem Bezirk werden demnach ersucht, sich in ihren Versicherungs-Angelegenheiten künftighin an Herrn **H. Reiners** zu wenden.
 Hannover, den 10. Februar 1882.

Generalagentur der Feuerversicherungsbank für Deutschland.
L. Geist.
 Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für das Geschäftsjahr 1881 beträgt die in demselben erzielte Erparniss:
74 Procent

der eingezahlten Prämien.
 Die Banktheilhaber empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden Antheil in Gemäßheit des zweiten Nachtrages zur Bankverfassung von 1877 der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluss zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.
 Heppens, im Februar 1882.
H. Reiners,
 Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha

Kieler Bücklinge, Sprossen, Klündern, Dorich, sowie frische Häringe
 zum Braten empfiehlt in schöner Waare
W. Görs,
 Wilhelmsstraße 2.

Tanz- und Anstands-Unterricht
 für erwachsene Damen u. Herren.
 Am 23. d. M., Abends 8 Uhr, beginnt im „Hotel Burg Hohenzollern“ ein zweiter Coursus.
 Anmeldungen erbitte bis zum 23. cr.
S. v. d. Hey.
 NB. Zu dem schon begonnenen Coursus für Kinder können Anmeldungen nur diese Woche noch entgegen genommen werden. D. D.

Damen-Masken-Garderobe,
 sowie eine große Auswahl von sehr eleganten wie billigen **Sammet-Anzügen** halte ich mit der Bitte um recht zahlreichen Zuspruch bestens empfohlen.
Frau Langhoop,
 Roonstraße 15.
 Unterzeichneter liefert zu billigen Preisen **Echlenpfähle, Befriedigungs-Latten** u., **Tannenholz.**
 Effen i. Oldenb.
H. H. Thobe.

Krieger- und Kampfgenosse-Verein
 in
Wilhelmshaven.
 Mittwoch, den 15. d. Mts.,
 Abends 8 Uhr:
Gesellige Zusammenkunft
 (mit Damen).
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.
 Mittwoch, den 15. Februar,
 Abends 8 Uhr (Restaurant Ernst).
Vorstandssitzung.
 Tages-Ordnung: Verabhandlung der Statuten des Feuerwehr-Verbandes des Herzogthums Oldenburg und des Königl. Preuss. Jägergebiets.
Das Commando,

Verein Humor.
Masken-Ball.
 Karten für Mitglieder und Gäste sind bei Herrn **Bischoff**, Roonstr. 5, in Empfang zu nehmen.
 Gäste, welche nicht vollständig maskirt erscheinen, nehmen bis zur Demaskirung oben im Saale Platz.
 Die Liste für Gäste ist abgeschlossen.
Der Vorstand.

Montag, den 20. d. M.,
 findet in meinem Saale ein
BALL
 statt, wozu ich ein honnettes Publikum einlade.
 Burg Knyphausen, 11. Febr. 1882.
S. Hinrichs.
 NB. Musik von der Capelle der 2. Matrosen-Division.

Herzogliche Fachschulen für:
 Bauhandwerker, Mühlen- u. Maschinenbauer, Schiffsbau, Tischler, Maler, Dreher, Schneider, Friseur, Barbier, etc.
 D. G. Baermann, Winter, 1. Nov.

Rechnungs-Formulare
 für die **Kaiserliche Marine-Garnison-Verwaltung** sind vorschriftsmäßig angefertigt und hält stets am Lager die
Buchdruckerei des Tageblatts.
 Zu vermieten eine **Stube und Schlafstube** an zwei anständigen jungen Leute.
H. Boomgarn, Börsestr. 34.
Logis für 2 junge Leute.
 Lothringen 38.

Verloren
 ein **Portemonnaie** mit Inhalt.
Berlow, Friedrichstraße.
Geburts-Anzeige.
 Durch die glückliche Geburt eines Söhnchens wurden erfreut
A. Wohl und Frau.

Bei meiner Abreise von hier rufe allen meinen lieben Freunden und Bekannten, insbesondere den Mitgliedern des Männer-Turnvereins „Jahn“, der Freiwilligen Feuerwehr, des Stenographen-Vereins und des Vereins „Concordia“ ein herzlichstes Lebenswohl zu.
Carl Rekuh.